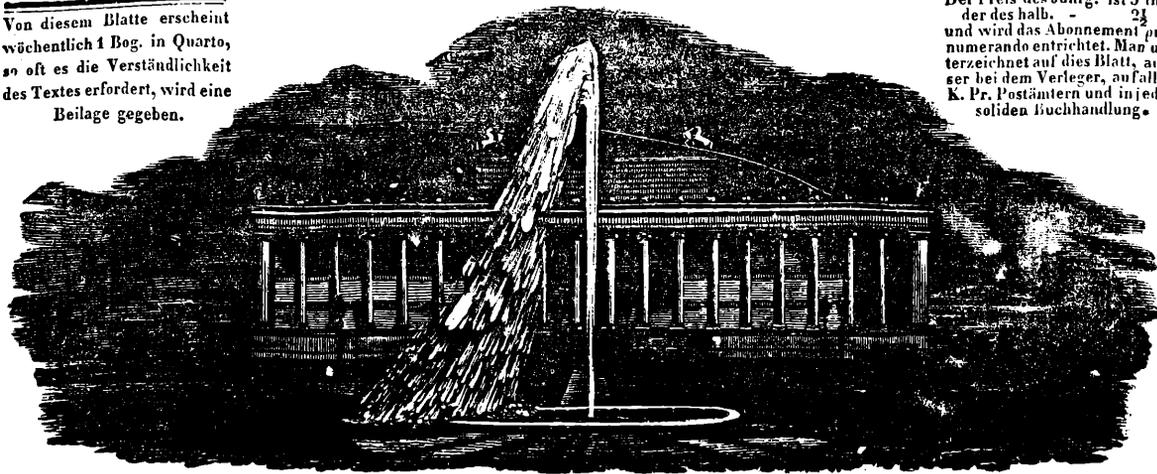


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr der des halb. - 2½ - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen K. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



MUSEUM,

Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 12. December.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

Bericht

über die

Berliner Kunst-Ausstellung.

(Eröffnet am 18. September 1836.)

Landschaft.

(Beschluss.)

Unter den Architektur-Bildern heben wir vor Allem ein paar kleine Stücke von der geistreichen Technik von Beyer's (in München) hervor. Noch ist mir an keinem grossen Bilde das Spiel des Lichtes auf räumigen Mauerflächen, in Winkeln und Einsichten, noch auch die Hereinnahme überragter Figuren, bestimmter in's Gefühl getreten als bei den kleinen dieses Künstlers, wie auch diessmal bei seiner „Einsicht in den Dom zu Chur“ und „dem Kloster-

hof mit Mönchen“, wo am Boden die grossen röthlichblauen Kollköpfe mit dem Grunde gelblicher Wände, voll Wahrheit zwanglos hingemalt, ergötzlich contrastiren. — Carl Hasenpflug's Architektur-Gemälde, zumal das grosse des Domes zu Cöln haben einen belehrenden Zweck und nehmen durch genaue Verfolgung der Glieder und Formen, das angeführte überdiess durch überlegte Reconstruction die Theilnahme in Anspruch. Im Gegentheil entwickelt, wie bekannt, Domenico Quaglio an den seinen eine sehr geschickte malerische Behandlung in der Gesammthaltung und Staffage; doch so, dass der Gedanke nahe liegt, es müsste ihm leicht sein, sie noch um ein Nahhaltendes besser zu machen. —

Das Verdienst der inneren Ansichten und Architekturstücke von J. C. Schultz (Danzig) würde, wenn sein Vortrag etwas weicher und luftreicher wäre, noch mehr empfunden werden. Es kann in diesem Fach noch Ed. Spranger mit Ansichten, dem Kloster Chorin entnommen, A. Conrad, dessen „Quirinskirche in Neuss“ einen erheblichen Fortschritt

gegen frühere Arbeiten des jungen Künstlers zeigt, und als ein gewandter Maler von Prospekten, Intérieurs, landschaftlicher Architektur Fr. Wilh. Klose genannt werden. — „Der Mönch“ von Hölhn darf der Umgebung wegen, in die er gesetzt ist, hier angereicht werden. Die Behandlung dieses und eines andern Bildes von dems., obgleich wir an früher gesehenen mehr Gefallen fanden, zeigt eine gute Breite, ein Erbtheil der Schule. Mit Vergnügen sahen wir von seinem Meister Blechen jene Park-Parthie auf der Ausstellung, wo der Schatten-Platz eines von hohen, dichten Bäumen umgebenen Bassins ein par Mädchen zum Baden einlädt, die nur von der hochhereinfallenden Sonne belauscht werden.

Noch sind wir einigen auswärtigen Landschaftern unsere Anerkennung schuldig. Wir hatten von Münchner Künstlern Gemälde von Sedelmeyer, J. Steingriebel, Philipp Heinel, dessen „Schneefirner an der Zugspitze bei Partenkirchen“ ein Bild von charaktervoller Zeichnung und einfachschöner Farbenwirkung ist. Von Rottmann durften wir uns einer kleinen Probe, einer skizzenartigen „Landschaft aus der Umgegend von Korinth“ erfreuen: felsiger Hügelboden, mit Lagen von niedrigem Grün, vor der Meeresfläche im Grunde. Die reine Natürlichkeit des Ganzen und die leicht hingelegten Züge eines feinen Verständnisses erregen den vortheilhaftesten Begriff von diesem Meister. — Zu den obengerühmten Niederländern haben wir ein geistreiches, luftiges Seestück von van den Blyke (Dortrecht) „Blick auf einen holländ. Hafen“ nachzutragen. — B. C. Koeck's grosse Winterlandschaft hat sich jedem eingepägt. Die reinen Uebergänge eines klaren Himmels, der weiche Hellschimmer des Schnees, Eisglätte, und über starrenden Bäumen warme Tiefen können nicht schöner, nicht harmonischer gemalt werden. Auch sein kleines Bild „baumreiche Landschaft, durch die ein Waldbach rieselt“ macht in der anmuthigen Oekonomie des Pinsels, dem Lichte, wie es in's Innere und über den Grund hinein sich verliert, denselben Meister kenntlich.

Im Viehstück waren uns Friedr. Simmler (in Rüdeshelm), auch Chr. Grabau (in Düsseldorf) durch frühere Proben empfohlen. Des letzteren „Schaafe am Wasser“; „Heerde mit heimtreibendem Hirten“ sind wohlgeordnete Gruppen, auch in der Beleuchtung von schöner Kraft. Was den kräftigen Ausdruck im Bau der Rinder betrifft, erscheint ihm Simmler wohl noch überlegen. Bei diesem hat ebenfalls das Landschaftliche, wenn auch nicht immer gleich gelungen, schöne Vorzüge. Was aus guten Viehstücken recht tief ansprechen kann, ist diese Ruhe, dieses Glück, in einem so einfachen Verhältniss zur Natur zu stehen, welches im nächsten Umgang und steter Wiederholung sich befriedigt. Und jedermann wird zugeben, dass Küche und Keller so

poetisch nicht sind, als Waide und Bach. Solchen behagenden Charakter finden wir meist bei Simmler recht glücklich. Seine „Mittagsruhe auf der Waide“, wo die gemächliche Lage des Hirtenknaben uns diess Gefühl noch näher bringt, seine „Abendlandschaft bei Cöln mit Schaafen“, wo die Töne der Beleuchtung auf dem Vliess der harmlosen Thiere so vertraulich ruhen, bieten ein wahres Vergnügen und erhalten es durch tüchtigen Ausdruck. — In diesem Fach sehen wir auch den Münchner Künstler J. Wagner Deines seine früheren Leistungen, wenigstens die uns bekannt gewordenen, übertreffen. Grössere und kleinere Gemälde von ihm zeigen diessmal das friedliche Leben jener Wiederkäufer, die unser aller Existenz so wesentlich vermitteln, nicht im Freien, sondern in der Pflege, die ihnen menschliches Interesse angedeihen lässt, unter Dach, vor ihrer Raufe stehend, auf der Streu liegend. Durch eine ungezwungene Zusammenstellung, welche an der gleichartigen Reihe die Mannigfaltigkeit in Farbe, Wuchs, Alter in's Licht treten lässt, durch eine anspruchslos dargelegte Kenntniss der Formen und die einstimmige Behandlung in Localität und Beiwerk wird ein naiver Eindruck erreicht, der gute Studien und geübte Auffassung voraussetzt. Wenn Ausführungen dieser Classe lange nicht so speziell auf uns wirken können, wie Darstellungen menschlicher Handlung oder entwickelte Landschaften: so haben sie dafür den Vortheil, dass sie, aufgenommen in häusliche Räume, eine dauerhafte Beschaulichkeit, die sich mit den verschiedensten Stimmungen verträgt und das Vertrauliche gewohnter Umgebung erhöht, mehr, als sinschwere oder reizende Bilder behaupten können.

Unter den Pferdestücken war von Albr. Adam, ausser einer Stute mit ihrem Füllen im Stalle, interessant der arabische Schimmel von zwei schmucken Griechen dem Künstler in seinem Atelier vorgeführt, in Gegenwart seiner drei Söhne. Diese haben mit am Bilde gemalt, Franz den Vater, Benno ein paar hübsche Hunde. Das Ganze, entsprechend gezeichnet, macht auch eine angenehme Farbenwirkung. — Mehrere kleine Bilder von unserem Professor Franz Krüger sind in Licht und Körper, Bewegung und Gesammtton auf eine höchst lebendige Weise gegeben. Die „zwei Pferde“ mit dem Stallknecht in seiner rothen Livree machen einen eleganten Anblick, noch mehr die frischvortretende Erscheinung des „Cavaliers zu Pferde“; der „Abritt zur Jagd“ in dem Uebergang von Ruhe zur Bewegung und leichten Folge hübscher Gestalten giebt einen graziösen Anklang von vornehmem Wesen vortrefflich traben einem die „beiden Gentlemen auf ihrem Spazierritt“ entgegen, und bei gleich charaktervoller Bewegung ergötzt „das unruhige Pferd“ durch tehumoristische Wahrheit. Der ältere Herr und erfahrene Reiter, der die Manöver seines knochenstarken Engländers, des unruhigen

Schimmels, kunstgerecht zu pariren weiss, bedarf doch einer aufmerksamen Kraftanwendung in den führenden Fäusten und verliert, zwar keinesweges den Sitz, aber doch den Hut, der bereits treulos sich entfernend in der Luft schwebt. Der junge Begleiter zu seiner Rechten auf einem tüchtig ausgreifenden Traber blickt interessirt auf die Correction, wie sie ablaufe. Das köstlich Momentane des Bildes, die Praxis des Reiters, das Gefühl von Kraft, Rhythmus und Gegenrhythmus, welches dem Auge aus den motivirten Pferdebeinen entgegenkommt; nicht minder die feine Farbenwahl, der breite und treffende Nachdruck des Auftrags, Luft, Staub und Stimmung, hilft alles zusammen, um die Charakteristik des kleinen accident mit Geist zu vollenden. Diese tüchtige Technik, die der Zeichnung Körper und der Färbung Mark zutheilt, wird auch in ihrem Einflusse bei den Schülern des Prof. Krüger, Edmund Rabe, Friedr. Randel, und, obwohl in minderm Grade C. The mann, sichtbar. Rabe's Handhabung, durchaus lobenswerth, giebt auch den Pferden in seinen Compositionen, deren wir beim Militairstück gedenken werden, ein plastisches Licht. Randel's Pferdestücke, die mit Geschick behandelt sind, beurkunden Talent zur Charakteristik und bildlichen Verbindung. Seine „Pferdeschwemme“, dann der „Pferdemarkt“, wo der gemüthsruhige Käufer mit praktischer Abweisung von dem Juden sich wendet, der die Jugend seines Kleppers an den Zähnen zu documentiren bemüht ist, dann „die Rennbahn“, wo der Renner, nach Vollendung des Laufs, heiss und mit Schweiss bedeckt, verschiedene Umstehende interessirt, stellen sich bezeichnend und mit witzigem Ausdruck dar. The manns „Pferd vor dem Stalle“ nach der Natur, ist noch etwas schlüchtern, nicht frisch genug zusammengearbeitet, aber schon mit guter Beobachtung und einer sich applicirenden Hand. Noch gehören W. Ammon's Pferdestücke in bekannter Ausführung u. von Prof. Bürde genau gezeichnete „Pferde auf der Weide“, nebst andern Thierstücken von dems. gemalt, hieher. — Die „Bulldoggen“ in farbigen Stiften von Randel, ganz entsprechend hingesezt, und von gutem physiognomischen Charakter, mussten vergnügen. „Zwei Hunde auf der Fährte“ (lebensgr.) von C. Holm (München) sind in frischem Ausdrucke gemalt. Auch eine „Gruppe spielender Hunde“ von Aug. Hüppe, ein artiges Bild, enthält gute Beobachtungen; recht lebendige und natürliche Momente Wendel's Fuchs von Jagdhunden verfolgt; Ed. Grawert's „junge Füchse im Bau“ ergötzliche Züge. — Dessgleichen mehrere Jägerstücke von dems.; ein „Waidmann auf Entenjagd“ von Holm; ein anderer „Entenjäger“ von C. Wingede (Düsseldorf), gute Figur; und angenehme kleine Jagdscenen von Julius Schulz. Sehr gut konnte man sich mit einer ganzen Reihe bildlicher Momente aus dem Jägerleben, von C. Fr. Schulz unterhalten. Der „Ab-

gang des Jägers zur Jagd“, welcher an der Thür zurückblickt, indess das Töchterlein den Hund, der nicht mit soll, auf dem Stuhle hält; die trauliche „Rückkehr“, „das Dachgraben“, dann „die Sonntagsjäger“ eingeschlafen; ein anderer auf der Schweinsjagd, der bei Erscheinung des Ebers sein Heil im Klettern sucht, so ungewohnt auch diess ihm ist; Andere, deren Hund gegen zahme Gänse dilettirt — lauter gefällige Bilder. In demselben Kreise zeichnete sich „der erlegte Hirsch“ von G. Zick aus, dessen naturtreue Darstellung mit einstimmiger Umgebung und malerischem Grunde günstig vereinigt ist. — Hier können sich die stillebenden Jagd-, Frucht-, Blumen- und Frühstücke anschliessen. Neben einem Jagd- und einem Frühstück von dem rühmlich bekannten Jac. Lehnen (Düsseldorf) heb' ich besonders sein „Vogelnest“ hervor, dessen zartverwickelte Substanz und die drin verwahrten Eier allerliebst gemalt sind. — Wie unübertrefflich fein und rein die Fruchtstücke, wie delikate die Frühstücke von Joh. Wilh. Preyer (Düsseld.) seien, hat auch diessmal sich wieder bestätigt. — Die Blumenstücke von Prof. Voelcker bleiben in gleichem Werthe. Noch muss Carl Seiffert, E. Leist mit Stilleben, Nachtmann (München) mit einem Blumenstück, Ad. Senff mit einem Feldblumen-Korb, ferner von hier Emil Scharfmann und Edmund Schultz, gewandt in Bl. und Fruchtstücken, J. Mügen, F. W. Voelcker und zum Beweiss, dass es dieser Parthie nicht an Freunden fehlt, W. Hoppe, C. Petitjean, Ernst Sager, P. Schmaltz, Schwab, die Damen: Friedr. Meinert, Louise Müller, Amalie Wilmanns angeführt werden.

„Schlachten“ sind uns diessmal (kleine Scharmützel von de Baux ausgenommen) nur zwei geliefert worden, von welchen die eine erst beginnt, die andere eben endet — jene, die denkwürdige Schlacht bei Mühlberg im J. 1546 von Prof. Kolbe, durch die historischen Portraits Carls des V., Ferdinands von Ungarn, Moritzens von Sachsen, und des Herzogs von Alba interessant. — Diese, aus näherer Erinnerung, „Schluss-Szene der Schlacht bei Paris, 1814“, ein grosses, figurenreiches Bild von L. Elsholz. Da dieses sehr fleissig ausgeführte Gemälde an mehreren Stellen stark eingegangen war, konnten die Farbentöne noch nicht die Wirkung machen, die sie wieder bekommen werden. Die Composition aber sprach sich hinreichend aus. Es ist der Moment, wo die Preuss. Jäger bereits den Montmartre erstürmt, das dort aufgestellte Geschütz genommen und rasch gegen die Stadt gewendet haben. In dieser Direction erblicken wir es hier auf der Höhe, welche die darunter sichtbare Stadt beherrscht, sehen bei den Kanonen die Sieger, und, uns näher, hinter ihnen Verwundete und Gefangene, welchen sie abgenommen sind. Von der linken Bildseite reiten die Ma-

jestäten von Preussen und Russland mit Suite heran; aus der Mitte den Hügel herauf, bereits salutirend die Detachirten der Stadt mit der Capitulation. Dieser Vorgang ist in überschauliche Massen natürlich geordnet; die Umgebung naturtreu und Erscheinung der Truppen genau genommen; die Bewegung so, wie sie dem Moment zukommt, in's Einzelne bestimmt und von tüchtiger Zeichnung. Dabei bemerkt man ausdrucksvolle Motive. So der verwundete Franzose, ein alter gedienter Soldat, der in der Seite des Vordergrundes sitzt und sich, indem er hört, was und wie es gekommen, unmuthevoll wendet. Dann der Gelbschnabel, in einer Gruppe ganz vorn, der wohl heut zum erstenmal Pulver gerochen hat, und jetzt, unberührt vom Ausgang des Kampfes und der allgemeinen Katastrophe, mit dem dummdreisten Interesse eines Residenzjungen den Hals reckt und die neugierigen Blicke auf die nahenden Herrschaften richtet. Wie gut bezeichnen schon diese beiden Figuren die entgegengesetzten Züge im Charakter des damaligen Paris. Und ihre Erscheinung ist sehr wohl verstanden, von einer wahren Persönlichkeit, die sich zu fühlen giebt und von selbst entwickelt. Wegen solcher Angemessenheit der Vorstellung überhaupt wird das solide Werk immer seinen Werth behalten. — Mehrere kleine Militair-Genres, ebenfalls von Elsholz, konnten durch das Harmlose der Situation, Schilderung und Humor der Attitüden, erheitern. — Andere Militairstücke waren durch neuere Kriegsübungen hervorgerufen. So das umfassende Stück von C. Rechlin „Einweihung der Alexandersäule in Petersburg“, wo der Ueberblick über die lange Perspektive anrückender Massen und die Dekoration durch colossale Gebäude einen entsprechenden Eindruck macht. Verwandter Art seine „Parade bei Kalisch“. In mehreren anderen Genrebildern desselben Maler findet man artige Gedanken, gutgefasste Bewegungen und Gruppen, mit Praxis vorgegetragen. — G. Schwarz hat ein lebendiges Auge und eine gefällige Darstellung. Diess beweist seine „Parade am Kreuzberg“ vor den französischen Prinzen K.K. H.H.; sein „Russischer Zapfenstreich zu Kalisch“ mit glücklichgewähltem Standpunkt; und sein „Einmarsch der Pr. Garden in's Lager bei Kalisch“, wo besonders das Hervorsprengen der Suite in der Schwenkung den Hügel herab, recht lebhaft und den Sinn überraschend gelungen ist. — Andere militairische Momente, mit Kenntniß von E. Rieck. — Vorzügliche Bilder dieser Parthie sind die Compositionen von Edmund Rabe. Die „Musaren auf dem Marsche“, wie hier der Wagen eben über den Sattel des Weges geht und gleich abwärts in's Bild hineinrollen wird. Figuren und Gegend — ist alles so zwanglos und bestimmt in den Blick gelegt, dass man sich in den Zug und die ländliche Situation unmittelbar versetzt fühlt und mit Vergnügen dabei weilt. Das grössere Gemälde, „ein Transport Rekruten vor dem Thor eines Städtchens, von Uhlanen geführt, in Gegenwart Emeritirter“.

Höchst anschaulich giebt sich hier der gedrängte, obzwar noch nicht in Marschordnung, harrende Trupp und die osuere Gruppe daneben, höchst wahr und mannichfaltig die plastische Charakteristik der verschiedenen Burschen, die da noch frühstücken, Pfeifen stopfen, sitzen und stehen in Stellungen und Haltungen, welche die Linien verschiedener Gewerbe und Lebensweisen und noch keine Spur jener Normal-Gehabung offenbaren, die an ihren Führern erscheint.

(Beschluss folgt.)

Zwei Urkunden über ältere Kunstwerke.

Vom Premier-Lieutenant Becker in Münster.

Für die Geschichte der deutschen Kunst erscheint die Mittheilung der hier folgenden Urkunden nicht unerheblich, indem sie die Bedingungen enthalten, unter welchen die älteren Künstler ihre Werke unternahmen, so wie die Versprechungen, welche gegenseitig geleistet wurden, um jeden Theil sicher zu stellen und die Vollendung des Werks, ohne Aufenthalt, herbei zu führen. Die als Zahlung bedungenen Summen gewähren überdies, in Hinsicht auf die jetzige Zeit, um so mehr einen charakteristischen Maassstab, als die in Rede stehenden Kunstwerke noch existiren.

A. Der sogenannte Patrocluskasten, im Dom zu Soest, gefertigt durch den Goldschmied Riegefrid.

Durch eine Urkunde*) vom Jahre 1311, am Himmelfahrtstage, beschloss das Capitel des Patroclustiftes zu Soest, dass, nachdem der Kasten (capsa), welcher die Gebeine des h. Patroclus enthielt, Altershalben zerbrochen und zum Umhertragen nicht mehr tauglich sei**), ein neuer Kasten gefertigt und mit Gold, Silber, Edelsteinen verziert werden solle. Zugleich machte sich das Capitel verbindlich, diejenigen fünf Mark, welche jedes Mitglied, gewohnter Weise, zum Kirchenschmuck zu erlegen gehalten ist, zu dem neuen Kunstwerk zu verwenden. Zwei Jahre

*) Diese, so wie die nächst folgende Urkunde, befindet sich im Königlichen Archiv zu Münster.

**) Der hier erwähnte ältere Kasten war im Jahre 954 mit den Gebeinen des h. Patroclus, der Kirche zu Soest, vom Erzbischof Bruno I. von Cöln, Sohn König Heinrich's I., geschenkt worden.

nach diesem Beschluss ward folgender Vertrag abgeschlossen:

„Nos Everhardus et Theodericus dicti de Lacu praesentibus litteris publice protestamur. quod venerabiles viri Decanus et Capitulum Ecclesiae Sosatiensis, super capsula beati Patrocli facienda, de nostro consilio cum Rigefrido anrifabro, consanguineo nostro, in hunc modum concordarunt, primo videlicet ipsi domini eidem Rigefrido argentum purum et examinatum assignabunt ad opus ipsius capsulae consumandum, et ipse immediate argento habito operari in ipsa capsula incipiet, et ab eis pro qualibet Marca puri argenti in ymagines vel in alias formas necessarias ad ipsam capsulam fabricandas, accipiet quindecim solidos in Sosato usuales pro mercede et nihilominus omnia fabricata auro ipsorum Dominorum loco et tempore deaurabit, quodcumque vero una, duae, tres, quatuor vel quinque marcae argenti puri ad opus capsulae praedictae in formas albas fuerint transmutatae, domini praefati Rigefrido praedicto unam Marcam Sosati legalem de qualibet Marca dabunt pro mercede, Tres vero Solidi de qualibet marca residui manebunt apud Dominos praedictos, quousque fabricata fuerint integraliter deaurata, bona computatione reservandi et horum trium Solidorum summam, in quantum se extendit, pro qualibet marca extunc eidem Rigefrido persolvent expedite, ultra vero hujusmodi precium idem Rigefridus nihil amplius requirere poterit aut debet ad ipsis dominis, nisi ipsi proprio motu aliquam sibi curialitatem duxerint faciendum. In quorum omnium testimonium et observantiam pro ipso Rigefrido nostra Sigilla duximus praesentibus apponenda. Datum anno domini M^o CCC^o XIII^o in die beatae Margaretae virginis.“

Uebersetzung.

Wir Eberhard und Theoderich, genannt vom Laach, bezeugen öffentlich durch diesen Brief, dass die ehrwürdigen Männer und Herrn, der Dechant und das Capitel zu Soest, wegen Fertigung eines Kastens für den seeligen Patroclus, auf unsern Rath, mit Rigefrid unserm Blutsverwandten, in folgender Weise übereingekommen sind. Gedachte Herrn überweisen nemlich dem Rigefrid das zur Fertigung des Kastens erforderliche reine und geprüfte Silber, nach dessen Empfang derselbe das Werk sofort anfangen wird. Für die Verarbeitung jeglicher Mark fein Silbers, es diene zu den erforderlichen Bildwerken oder zu andern nöthigen Formen des Kastens, erhält derselbe 15 So-

estsche Schillinge als Lohn, einschliesslich der zu seiner Zeit vorzunehmenden Vergoldung des Werks, mittelst ihm ebenfalls von den Herren zu verabfolgenden Goldes. Sobald nun eine, zwei, drei, vier oder fünf Mark fein Silbers zu den Gebilden des erwähnten Kastens verarbeitet sind, werden vorgedachte Herren dem Rigefrid, für jede verbrauchte Mark Silbers, eine Mark Soestisch*) als Lohn geben; indessen sollen 3 Schillinge von jeglicher Mark so lange in Verwahrung der Herren zurückbleiben, bis das Werk gänzlich vergoldet sein wird, worauf dieser, von 3 Schillingen auf jede Mark gebildete Abzug nach seinem Belauf, mit Vorbehalt gehöriger Berechnung, dem Rigefrid sofort ausgezahlt werden soll. Der letztere soll weiter nichts zu fordern haben, noch die Herrn ihm schuldig sein, ausser dem, was diese ihm als ein freiwilliges Geschenk zuerkennen möchten. Zur Urkund dieses und zur Richtschnur für den Rigefrid, haben wir unsere Siegel beigefügt. Gegeben im Jahre des Herrn 1313, am Tage der h. Jungfrau Margareta. —

Der nach diesem Vertrage von Rigefrid gefertigte Kasten, obgleich vielfach beschädigt, ist noch im Dom zu Soest vorhanden. Derselbe ist von Holz, mit vergoldetem Silberblech überzogen, etwa 6 Fuss lang und halb so hoch. Die Grundform ist ein längliches Viereck, mit, an den langen Seiten, stark hervortretenden Risalits. Das Ganze ist in Form einer altdeutschen Kirche und mit einem Dache versehen. Jede Langseite hat sechs Nischen im Spitzbogenstyl. In diesen stehen, kräftig getrieben, die silbernen Bilder der zwölf Apostel. In den Giebelseiten, sowie in den zwei Risalits der Langseiten, sind grössere Nischen angebracht, worin man die Statuen Christi, Mariens, Patroclus und eines Bischofs, wahrscheinlich des Erzbischofes Bruno I. von Cöln, sieht. Kleinere Figuren, zum Theil zerstört, schmücken die Giebelwände.

Dieses überaus zierliche Kunstwerk, in reinem altdeutschen Style, verdiente sorgfältig wiederhergestellt und bewahrt zu werden.

B. Die Gemälde des Bartholomäus de Bruyn aus Cöln, auf dem Hochaltar der Kirche zu Xanten.

Ueber diesen trefflichen Künstler, welcher sich den grossen Malern des 16. Jahrhunderts würdig anreihet, haben sich beinahe keine Nachrichten erhalten.

*) Eine Mark Soestisch scheint hienach 12 Schillinge betragen zu haben.

ten. Die ältern Künstler-Biographen erwähnen seiner gar nicht und neuen Forschern scheint es nicht gelungen zu sein, diese Lücke in der deutschen Kunstgeschichte zu ergänzen. Wenn derselbe im Stuttgarter Kunstblatt vom Jahre 1824, No. 44, bei Beurtheilung der Strixnerschen Lithographien, nach Gemälden aus der Boisserée'schen Sammlung, und in Naglers Künstlerlexicon, Th. II. S. 180, ein Schüler Hemskerks, (geb. 1498, gest. 1574), genannt wird, so stimmt diese Angabe nicht wohl mit seinem Alter überein; indem de Bruyn, wie aus folgendem hervorgehet, wahrscheinlich nicht später als Hemskerk geboren sein kann.

Gleich seinen Zeitgenossen, dem Mabuse, Bernhard van Orley u. a. verliess er die, von den älteren deutschen und niederländischen Malern befolgte strengere Richtung der Kunst und suchte sich nach italienischen Meistern zu bilden, wobei er jedoch die Geschmacklosigkeit und das manierirte Wesen eines Hemskerk glücklich vermied. Als Bildnissmaler hat er durch seine naturtreuen Darstellungen höchst Ausgezeichnet geleistet.

Das älteste mir bekannt gewordene Gemälde de Bruyns, stellt das Bildniss einer Frau in mittleren Jahren dar. Auf der Rückseite ist ein sogenanntes Memento Mori, wonach sich vermuthen lässt, dass dasselbe ehemals das Gegenstück eines zweiten, wahrscheinlich männlichen Bildnisses, von gleicher Grösse ausgemacht und zum Verschliessen eingerichtet gewesen sei. Dasselbe trägt die Jahreszahl 1524. Die Technik dieses trefflichen Bildnisses zeigt einen bereits ausgebildeten Künstler, welcher mit grosser Sicherheit auftritt. Da bereits im Jahre 1529 das reiche Capitel von St. Victor in Xanten demselben die Fertigung bedeutender Gemälde für den Hochaltar gerade in einer Zeit überträgt, als in Deutschland und in den nahe gelegenen Niederlanden so viele ausgezeichnete Maler blüheten, so muss de Bruyn wohl damals schon in einem grossen Ruf gestanden haben, wofür überdiess auch der nicht unbedeutende Preis von 500 Goldgulden spricht, welcher bei Ablieferung der Gemälde im Jahre 1536, zufolge einer eigenhändigen Quittung des Malers, mit der Unterschrift: Bartholomeu's de Bruyn, sogar um 100 Goldgulden erhöht wurde.

Der dieserhalb abgeschlossene Vertrag befindet sich im Kirchen-Archiv zu Xanten und lautet, wie folgt:

„To weten dat die werdighe Here von dat Capittel der Kerken tot Xanten met dem ersamen Meester Bartholomeus Bruyn Meelre Burger tot Cölne, guetlick averkomen und verdragen syn in maaten hier nae beschreven. Item soll genennt Meister Bartholomäus die Back mit twee floegelen to beiden syden mette tabernakellen ind voeth nae einem Exemplar den Herre vanden Capittel ind oengegeven binnen ind büeten bemaelen, stoffieren ind vergolden als sich billicks sülk verkeysth ind geboert, ind dareto allen moegelick arbeit ind vlysth kieren ind doen, dat sülks künstlich in waill gemacht mag warden, waer by godt allmechtig to vorersten ind die Patrone geert ind de Kerk des danksaegen hebben ind syn werk ungeschant blieden moegen, als die Herre vanden Capittel oen genzlick tovertrowen ind heimgiven, ind inde alreneisten dem altair soll Hy maelen thoe rechter Hand inde groeyffsten Park, ecce Homo ind inde daer by wesende storeyunge der Passien uns lieven Heren, ind inde linkhen syden inde groitzten Park die Vereyenissee ind inde kleinen wes dair by koimpt ind gehoet. Vort inde myddelsten floegellen ther rechte syden die legenda sent Victoers ind synre geselschap ind ther linkhre die legenda sent Helenen ind wes darby behoert ind voert baeven upde taeffellen wyth op schwart ther rechtere Hand sent Victor unse lieve Vrouwe mitzen ind sent Gereon, ind ther andern syden Sylvester, Helena mydsen Constantinus, ind allet myt oen wapen, tegkenen als sich eyscht ind behoert, oik mede ist bekaldt ind befürwert, dat Meister Bartholomeus ein sündellick upsehen heben sall dat die Back metten floegellen ind voeth vanden Meister Wilhem aingenommen van gueden droegen Hold waill gemaickt ind van yseren gehengen op der Herren vanden Cappittels koist waill verwairt warder waer durch die Herren vanden Capittel des togheine schaede blieden moege, ind als ditselve werk bereit gemaickt ist sall Hy mitsamp meister Wilhelm den seyzeller dat vorste: werk tsamen inde schippleveren, op oen kost anxt ind arbeit, ind sullen byde mette schip alsdan to Sancten vaeren op der Herren vanden cappittels kost in de taeffellen aldair alsdan in cyn anderen setten upheven ind ordiniren helpen, voer welken vorsch: Arbeyt ind kost die vorsch: Heren Meister Bartholomäus sente victoers mysse neystkommend vyftich golde Gulden, ind Paeschen neist volgen wederumb vyftich golde

„Gülden tot gueder Rekenschap geven, ind als Hy
 „dat werk geleverd hefft sullen die Herren oen da-
 „irto noch vierhondert guede golde gulden eyns ge-
 „ven, maick die summa tsamen vyfhondert golde
 „gulden den golde gulden mit ene Joachims daelre
 „dry dicke Pennige ind ein alb off acht ind twintich
 „Rader Albs to moegen betaelen, ind dartoe sullen
 „die Hern oen vur oen ind syne Huysfrowen tot
 „einre frintschappen ind guns schenken thien Ellen
 „guetz Doecks itlick tot einen tabberdt van gueden
 „Laicken, up dat Hy oick to vlietiger ind guete Ar-
 „beit dair anne kieren sall sonde arglist Uirkondt der
 „wairheit ist deser Cedulen twee allecus haldende
 „durch A. B. C. D. E. F. gesneden der die Hern
 „vonde Capittel ein, ind Meister Bartholomeus die
 „ander heben. geschiet ind verdinght to Xanten up
 „dienstach nae dem sonnendach jubilate anno MDXXIX.

Die, diesem Vertrage zufolge, ausgeführten Ge-
 mälde, befinden sich noch wohl erhalten auf dem
 Hauptaltare der Kirche in Xanten und bestehen aus
 vier, auf beiden Seiten mit Gemälden versehenen
 Flügeln, von 7' 9" Höhe und 5' 4" Breite, ohne ei-
 gentliches Mittelbild. Beim Verschliessen des Altars
 werden an jeder Seite desselben zwei Flügel über-
 einander gelegt. Die alsdann sichtbaren zwei Ge-
 mälde stellen, rechts, den Kaiser Constantin mit sei-
 ner Mutter Helena und den Pabst Sylvester, links,
 Gereon, Maria und Victor, in Lebensgrösse dar. Wer-
 den die äussern Flügel geöffnet, so erblickt man vier
 Hauptdarstellungen. Die beiden rechts befindlichen
 Gemälde enthalten mehrere Momente aus dem Le-
 ben der Kaiserin Helena, deren Bekehrung und Ab-
 schied vom Pabst Sylvester, die Auffindung des
 Kreuzes Christi, die Erbauung einer Kirche u. a.
 Die Tafeln links stellen das Marterthum der theba-
 ischen Legion, unter dem Kaiser Maximian, welcher
 im J. 286 n. C. den h. Victor nebst 360 Gefährten,
 die sich zum Christenthum bekannten, bei Xanten
 hinrichten liess. Im Hintergrunde ist die jetzige Kirche
 zu Xanten mit einem Theile der Stadt sichtbar. Nach
 Oeffnung der innern Flügel, wodurch die zuletzt er-
 wähnten Gemälde gänzlich bedeckt werden, erblickt
 man auf den Rückseiten der innern Flügel mehrere
 Scenen aus dem Leiden Christi. Rechts die Auf-
 erstehung, und links einen Ecce homo als Hauptdar-
 stellungen. Die Stelle, welche gewöhnlich ein Mit-
 telbild, von doppelter Breite der Flügel, einnimmt,
 wird hier zur Aufstellung von Reliquien benutzt. In

der Mitte dieses Raumes befinden sich drei $1\frac{1}{2}$ Fuss hohe
 Gemälde: eine Maria mit dem Kinde, in der Art des
 Mabuse, und zwei Bischöfe, aus der altcölnischen
 Schule.

Ausser diesem Hauptwerke de Bruyns, befinden
 sich mehrere seiner ausgezeichneten Gemälde in der
 ehemals Boisserée'schen Sammlung, worunter die
 Darstellung der Heilung eines Besessenen durch den
 h. Ewald, eine Kreuzesabnahme mit den h. h. Ge-
 reon und Stephan als Seitenstücken, die h. h. Johan-
 nes der Evangelist und Catharina und das Bildniss
 eines cölnischen Gelehrten, die bemerkenswerthesten
 sind. Acht bis zehn kleinere Gemälde, meistens Bild-
 nisse sieht man in der Wallraff'schen Sammlung in
 Cöln. Ein grosses reich componirtes Bild befindet
 sich in der Lyversbergschen Sammlung, ebenfalls in
 Cöln. Dasselbe stellt eine Allegorie auf die drei
 Stände der Menschen dar. Der Lehrstand, mit der
 Inschrift: *Supplex ora*, ist durch die h. Ambrosius,
 Petrus, Paulus, Hieronymus u. a.; der Wehrstand,
 mit der Inschrift: *Tu protege*, durch Carl d. G.,
 die h. h. Mauritius, Georg u. a. und der Nährstand,
 mit der Inschrift: *Tuque labora*, durch zwei im
 Felde arbeitende Bauern repräsentirt. In dem Cata-
 log dieser Sammlung wird der Meister des Bildes,
 als in Xanten geboren, irrthümlich angegeben. Eine
 Anzahl Bildnisse ist in verschiedenen Sammlungen
 in den Rheingegenden verstreut.

Der grössere Theil der hier erwähnten Werke,
 mit den Jahreszahlen ihrer Entstehung bezeichnet,
 ist nach 1530 gemalt. Einsender besitzt, ausser
 zwei kleinen Bildnissen, einen cölnischen Bürgermei-
 ster und dessen Gemahlin darstellend, eines der letz-
 ten Gemälde de Bruyns. Es ist ein Doppelbild, zum
 Verschliessen eingerichtet, und stellt auf der einen
 Tafel den in Gladbach bei Cöln geborenen Peter
 Ulmer, Abt des Klosters Bergen bei Magdeburg dar,
 welcher daselbst die Reformation einführte und die
 Klosterschule stiftete. Derselbe ist in betender Stel-
 lung nach der rechten Tafel gewendet, worauf ein
 kreuztragender Christus, in Halbfigur, dargestellt ist.
 Auf dem Fussgestell einer Säule, hinter dem Abte,
 befindet sich die Inschrift: *Anno Dni 1560. Aeta-
 tis 37.* und weiter unten: *BARTHOLOMEO BRVN
 FECIT.* Ausser diesem ist kein mit des Meisters
 Namen bezeichnetes Gemälde bekannt. Die italieni-
 sche Endung des Vornamens deutet vielleicht auf
 einen frühern Aufenthalt in Italien, welches Land

de Bruyn, gleich vielen seiner Zeit und Kunstgenossen, besucht hat.

Das Geburts- und Sterbejahr de Bruyns ist eben so wenig, wie sein Geburtsort, bekannt. Da derselbe, nach den auf seinen Gemälden befindlichen Jahreszahlen, von 1524 bis 1560 als Künstler thätig gewesen ist, so scheint er um 1500 geboren zu sein und hat mithin ein ziemlich hohes Alter erreicht. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass die Familie de Bruyns aus den Niederlanden stammte und sich in Cöln niederliess. Unter mehreren daselbst wohnhaften Künstlern gleichen Namens*), oder deren Namen in das hochdeutsche Brun und Braun übergegangen sind, finden sich bei näherer Forschung vielleicht Brüder oder Söhne unseres Meisters.

S t a h l s t i c h .

Amen dico vobis etc. — Leon. da Vinci
pinxit. Fr. Wagner sculpsit.

Der Streit über die Zweckmässigkeit des Stahlstiches und über seine Anwendbarkeit zur Ausführung von Kunstwerken höheren Ranges, — der u. a. auch in diesen Blättern bereits von Seiten Sachkundiger verhandelt worden ist, — dürfte, um zu einer genügenden Lösung zu gelangen, den thätigen Versuchen der ausübenden Künstler überlassen bleiben. Unserer Zeit, die an technischen Verdiensten so mannigfacher Art reich ist, wird hoffentlich auch hier in Kurzem die Proben vorlegen, aus denen es ersichtlich sein muss, ob der Stahl eine grossartig freie, vollendete Formenbildung von Seiten des Stechers zulässt, oder ob er nur, wie bisher, zu eleganten Almanach-Bildern und etwa zur Hervorbringung landschaftlicher Effekte brauchbar sei. Bedeutende Unternehmungen im Bereiche des Stahlstiches

*) Abraham de Bruyn, Maler und Kupferstecher, geb. zu Antwerpen um 1538, starb zu Cöln in hohem Alter. Georg Brun, welcher mit Hogenberg die Platten zu dem in Cöln, in den Jahren 1572 — 1618 erschienenen Theatrum urbium stach. Franz Brun, welcher die kleine Passion nach Dürer und viele andere Blätter copirte, und Augustin Braun, Maler, welcher gegen Ende des 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts lebte. Alle waren in Cöln wohnhaft.

sind uns für die nächste Zukunft verheissen; das oben angeführte Blatt ist als ein Vorläufer derselben zu betrachten. Es enthält die Gestalt des Heilandes aus Leonardo da Vinci's Aebudmahl, nach Morghen's Stich ausgeführt und zeichnet sich in der That durch eine lebendige Führung der Linien vortheilhaft aus. Die Taillen bewegen und schwingen sich mit Leichtigkeit nach dem Gesetz der darzustellenden Formen, so dass wir hier ein Beispiel jener höheren Richtung der bildlichen Darstellung im Stiche, die den malerischen Effekt des Ganzen mit geistreicher Modellirung verbindet, vor uns sehen. Freilich ist es nur Copie, nur Nachbildung einer schon vorgearbeiteten Anordnung; aber wenn der Stahlstecher überhaupt einer solchen mit Freiheit zu folgen vermochte, so scheint die Voraussetzung, dass wenigstens das Material des Stoffes ihm bei selbständigen Arbeiten kein Hinderniss sein werde, nicht unbegründet zu sein. Somit gewährt dies Blatt demjenigen, der sich für die technischen Fortschritte der Kunst interessiert, ebensowohl eine lehrreiche Betrachtung, wie es im Allgemeinen als ein trefflicher Zimmerschmuck zu empfehlen ist.

Berichtigung.

In dem Aufsätze des Hrn. Prof. Schildener in No. 48 des Museums hat sich, ohne Schuld des Redacteurs, eine Reihe von, zum Theil sinnstörenden Druckfehlern eingeschlichen, von denen man die schlimmsten den geneigten Leser zu verbessern bittet:

- S. 383, Sp. 1. Z. 13 v. u. liess: Suanewelt st. Suenewelt.
 — — - 12 v. u. „ No. statt und.
 — — - 8 v. u. „ indess will ich dabei versuchen, einige allgemeinere Ideen
 — Sp. 2. - 6 v. o. „ fassen statt suchen — und diese statt die.
 — — - 21 v. o. hinter; wie, fehlt an.
 — — - 10 v. u. liess: landschaftliche st. landschaftliche.
 S. 384, Sp. 1. Z. 9 v. o. „ Suanewelt st. Suenewelt.
 — — - 23 v. o. „ hereinbricht st. hineinbricht.
 — Sp. 2. - 5 v. o. „ durchschauern statt durchschauen.
 — — - 8 v. o. „ andre statt eine.
 — — - 13 v. o. „ nach statt noch.
 — — - 21 v. o. „ Halblichte statt Gelblichte.
 — — - 25 v. o. „ Scene statt Sonne.